

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilti mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuskripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 83.

Gilti, Donnerstag den 16. October 1890.

XV. Jahrgang.

Gilti, 15. October.

Die Pervaken haben für die Stelle eines Präsidenten des Giltier Kreisgerichtes, wie sich das ganz von selbst versteht, ihren eigenen Candidaten, den Ministerialrath Levizhnik, der von Prajak in das Justizministerium berufen wurde und dort seit mehreren Jahren im Sinne seiner untersteirischen Gesinnungsgenossen wirkt. Wir haben von dieser Candidatur bereits in dem Nachrufe Notiz genommen, welchen wir dem verstorbenen Hofrath Heinricher gewidmet, und sind darauf nur deshalb nicht zurückgekommen, weil sie uns zu — sonderbar schien. Auch die verschiedenen Gerüchte, welche sich mit den guten Aussichten des Herrn Ministerialrathes auf die erledigte Präsidentenstelle beschäftigten, haben wir bisher unberücksichtigt gelassen, denn es klingt doch allzu abenteuerlich, was die Pervaken mit ihrer genugsam bekannten Großmüdigkeit erzählen, daß Graf Schönborn Herrn Levizhnik selber aufgefordert habe, sich um den Posten eines Präsidenten des Giltier Kreisgerichtes zu bewerben. Nun aber diese Erzählungen bereits in Grazer und Wiener Blättern Eingang gefunden haben, sind wir bemüht, in dieser Gelegenheit auch unsere Ansicht darzulegen.

Der Sprengel des Giltier Kreisgerichtes umfaßt nicht weniger als einundzwanzig Gerichtsbezirke, und hinsichtlich seiner Bewohnerzahl gehört er zu den größten im ganzen Staate. Schon das allein genügt, um von der Wichtigkeit der zu besetzenden Stelle Jedermann zu überzeugen und das Verlangen als nicht unbillig erscheinen zu lassen, daß der Nachfolger Heinricher's ein in allen Fächern der Justiz gleich vorzüglich bewandeter Beamter sei, was

Das Ende der Welt.

Eine naturwissenschaftliche Plauderei.

Kürzlich hat wieder einmal ein amerikanischer Reverend untrügliche Anzeichen für das bevorstehende Ende der Welt entdeckt, und die harmlos einherwandernde Menschheit wurde durch salbungsvolle Tractäthen auf die bevorstehenden Schrecknisse aufmerksam gemacht und zur Buße und Umkehr gemahnt.

Letzteres Beides thäte zwar Manchem noth, allerdings nicht ganz im Sinne jener Tractätlein. Was aber das „Ende der Welt“ anbelangt, so thun wir wohl besser, uns danach bei den Männern der Naturwissenschaft zu erkundigen, als bei einem Reverend.

Wenn man so schlechtthin vom Ende der Welt spricht, so meint man damit gewöhnlich nicht das Ende der Gesamtwelt, sondern das Ende der Bedingungen, unter denen die Menschheit ihr Dasein fristen kann. Das Ende der Welt wäre für uns schon da, wenn die Erde ein Ende nähme, oder wenn sie auch nur unbewohnbar würde. Läßt sich über dieses Ende etwas Bestimmtes angeben?

Die Frage ist zu verneinen. Es sind allerdings dauernde Einflüsse vorhanden, welche die Zukunft unseres Planeten nach bestimmten Richtungen hin zu lenken streben. Nämlich:

1. Die Erde bewegt sich nicht in einem vollkommen leeren Raum, sondern die ganze Gegend der Welt, in der sie schwebt, enthält

bei Herrn Levizhnik nicht zutreffen soll. Die Verhältnisse in Untersteiermark liegen jedoch so, daß es damit nicht abgethan ist. Es steht den Bewohnerschaften der deutschen Städte und Märkte, dem großen Grundbesitz und der Industrie, welche sich ebenfalls fast ausschließlich in deutschen Händen befinden, eine der Zahl nach allerdings überlegene slavische Landbevölkerung gegenüber, welche jedoch leider Einflüssen zugänglich ist, die mit den Interessen des Staates nicht immer parallel laufen und unter nationalem Deckmantel eigentlich socialistische Tendenzen verfolgen. Dank der übergroßen Dienstbereitschaft, welche die Versöhnungspolitiker den Trägern dieser Einflüsse entgegenbringen, haben sich die Gegensätze zwischen den letzteren und den conservativen Deutschen, zwischen den centrifugalen und den centripetalen Kräften ganz außerordentlich vermehrt und in einer Weise verschärft, daß man sich davon in Wien draußen wahrscheinlich nicht einmal eine Vorstellung machen kann. Unter diesen Umständen an die Spitze des untersteirischen Gerichtshofes einen Beamten stellen zu wollen, der seiner Gesinnung nach zu den Gegnern der Deutschen gehört, wäre ein himmelschreiendes Unrecht, und eines solchen Unrechtes braucht man sich unseres Erachtens von dem Grafen Schönborn nicht zu versehen, trotzdem er kein Freund der deutschen Partei ist. Nein, wir glauben es nicht, wir können es nicht glauben, daß der Justizminister hinsichtlich der Präsidentenstelle bei dem Gerichtshofe in Gilti sein Auge gerade auf den Ministerialrath Levizhnik geworfen habe, wir halten die betreffenden Gerüchte für einen Schwindel, der von den Pervaken mit unschwer zu durchschauender Absicht in Scene gesetzt wurde.

Die Deutschen Untersteiermarks haben für

Meteorsteine, wahrscheinlich auch sehr verdünnte Gase. Dadurch wird die Erde bei ihrer Drehung um die Sonne aufgehalten, ihre Umlaufgeschwindigkeit wird, wenn auch nur sehr wenig, vermindert. Es mag Millionen von Jahren dauern, ehe diese Verminderung bemerkbar, aber endlich muß sie eintreten. Wenn nun die Geschwindigkeit der Erde abnimmt, so gewinnt die Anziehungskraft der Sonne die Oberhand, die Erde besitzt nicht mehr die Schwungkraft, welche jener widersteht, und unser Weltkörper fällt in die Sonne.

2. Es fallen fortwährend Meteorsteine in die Sonne und es treten fortwährend Meteorsteine in den Raum zwischen Erde und Sonne ein. Dadurch nimmt die Masse, mit welcher die Sonne uns anzieht, fortwährend zu, also auch die Anziehung selbst, und dies hat wieder die Folge, daß die Erde schließlich in die Sonne stürzen muß. Ob die Massenzunahme der Erde werth ist, ob sie Millionen oder Billionen von Jahren gebrauchen würde, um merkliche Wirkungen zu haben, das wissen wir nicht; ihr Betrag ist zur Zeit nicht einmal schätzbar.

3. Die Sonne erzeugt auf der Erde Ebbe und Fluth, und diese Erscheinung muß nach Rechnungen von G. Darwin unter andern die Wirkung haben, daß die Erde sich allmählig, wenn auch sehr wenig, von der Sonne entfernt.

4. Die Sonne verliert fortwährend Wärme, kühlt sich also ab. — Freilich wird sie auch durch einstürzende Meteorsteine gefüttert; aber

die Giltier Präsidentenstelle keinen Candidaten. Sie erwarten aber, daß für dieselbe ein Mann berufen werde, der vor allem Andern Jurist und Staatsbeamter ist und der den politischen Blättern etwas weniger Anlaß gegeben hat, sich mit ihm zu beschäftigen, als dies bei Herrn Levizhnik der Fall ist. Es mag ja vielleicht richtig sein, daß man sich im Justizministerium des Herrn Ministerialrathes entledigen möchte; aber für diesen schönen Zweck wird sich doch wohl eine andere Gelegenheit finden lassen, man muß ihn ja nicht gerade bei einem der größten und wichtigsten Kreisgerichte im ganzen Staate erreichen wollen. Wir brauchen in Gilti einen vollkommen objectiv denkenden Präsidenten, der in nationaler und politischer Beziehung nicht im Geringsten engagiert, sondern in der Lage ist, frei zu beurtheilen, auf welcher Seite der Umsturz und die Vergewaltigung gepredigt werden und wo die allgemeine Wohlfahrt fester im Auge behalten wird, hier oder dort. Wir brauchen einen Präsidenten, der weder an den Herausforderungen noch an den Rabalen der Pervaken Gefallen findet, und der seine ganze Arbeitskraft dem Amte widmet, das er zu versehen hat. Wir brauchen endlich einen Präsidenten, der nicht allein in „slovenischer“, sondern auch in deutscher Gesellschaft jenes Ansehen zu erlangen vermag, welches man bei einem so hochstehenden Beamten am allerwenigsten missen möchte. In dieser letzteren Hinsicht aber ist bezüglich des Herrn Levizhnik in anderen Blättern die Goldprobe bereits gewacht worden, und wir unterlassen es deshalb vorläufig, sie auch unsererseits zu versuchen.

erstens wissen wir nicht, ob diese Fütterung hinreichend groß ist, um ihre Strahlungsverluste zu ersetzen, und zweitens vermindern sich auch die Meteorsteine, die Verproviantierung der Sonne muß sich also auch einmal einem Ende nähern. Irgend einmal muß also die Sonne kälter werden und auf der Erde muß Vereisung eintreten.

5. Etwasige Zusammenstöße der Erde mit Planeten und Kometen sind kaum in Betracht zu ziehen. Trifft die Erde mit einem Kometen zusammen, so erleben wir nach Allem, was bis jetzt bekannt ist, nichts weiter, als das Schauspiel eines großartigen Sternschnuppenfalls. Mit einem Planeten aber könnte sie nur zusammenstoßen, wenn die Einflüsse, welche die Erde selbst in die Sonne zu stürzen streben, mächtig genug geworden wären, um andere Planeten weit aus ihren gegenwärtigen Bahnen abzulenken. Das steht aber in so weitem Felde, wie der Sturz der Erde selbst in die Sonne.

Wie man sieht, handelt es sich hier um astronomische Möglichkeiten, zu deren Berechnung uns die ziffermäßigen Grundlagen fehlen. Zwei derselben weisagen uns einen feurigen Sturz in die Sonne, zwei aber ein Ende in der Kälte. Auf welcher Seite das Uebergewicht liegt, läßt sich nicht sagen. Die astronomischen und meteorologischen Beobachtungen lassen weder erkennen, daß die Erde sich in zweitausend Jahren der Sonne genähert, noch daß sie sich von ihr entfernt hat oder daß sie merklich kälter ge-

Steiermärkischer Landtag.

Graz, 15. October.

Die gewählten Abgeordneten versammelten sich gestern zum erstenmale in der Landstube. Vorher wohnten dieselben in der Domkirche einer Messe bei, worauf der Landeshauptmann Graf Wurmbbrand und dessen Stellvertreter von dem Statthalter beeidigt wurden.

Aufgelegt waren unter Anderem: Der Voranschlag der Landesfonde pro 1891; der Bericht des steiermärkischen Landes-Ausschusses über seine Thätigkeit seit November 1889; der Bericht über das Ansuchen der Gemeinde Pevorje im Bezirke Drachenburg um Bewilligung einer Gemeinde-Umlage von 120 Procent im Jahre 1890; der Bericht über das Ansuchen des Bezirkes Mured um Bewilligung zur Einhebung einer Bezirks-Umlage von 40 Procent für 1891; der Bericht des Landes-Ausschusses betreffs des Allgemeinen Schullehrer-Pensionsfonds; die Berichte über die sämtlichen Landtagswahlen; der Bericht bezüglich der Reorganisation der Landes-Buchhaltung und der Bericht wegen Abänderung des Landes-Gesetzes, betreffend die Competenz und das Verfahren in Angelegenheiten öffentlicher nicht ärarischer Straßen und Wege.

In seiner Begrüßungs-Ansprache sprach der Statthalter die Ueberzeugung aus, daß der Landtag in dieser Session die Sanitäts-Organisation in den Gemeinden zum Abschlusse bringen werde, zumal dieses in der letzten Session in Aussicht gestellt und in einer Reihe vorhergegangener Landtagsessionen vom hohen Landtage von der Regierung geradezu gefordert worden sei.

Der Landeshauptmann übernahm hierauf den Vorsitz und hielt eine längere Ansprache, in welcher er namentlich die Thätigkeit des Landesauschusses darlegte. Hinsichtlich der Durchführung des Local-Eisenbahngesetzes bemerkte er, daß das Eisenbahn-Amt bereits eingerichtet und in voller Arbeit sei. „Mehrere Bahnen“, sagte Graf Wurmbbrand unter Anderem, „wie die von Bölttschach nach Sauerbrunn und von Bölttschach nach Sobobitz, die Bahn Kapfenberg-Seeqraben, endlich Stainz-Wiefelsdorf, sind soweit spruchreif, um dieselben noch heuer dem Landtage vorzulegen, weil die Interessenten bei Sauerbrunn, das Land, in anderen Fällen die Privat-Interessenten und Bezirke sich zu Opfern bereit dürften, so daß die Verzinsung des Anlagecapitals für den Eisenbahnfonds gesichert

morden ist. Die Erfahrung führt also zu dem Schluß, daß die Ursachen, welche unsere Erde nach einem bestimmten Ende hinzutreiben suchen, entweder einzeln äußerst geringfügige Wirkungen haben, oder daß sie auf Jahrtausende hin sehr genau compensiert sind, oder daß beides zugleich der Fall ist. Und das letztere ist das wahrscheinlichste. Ein endgiltiges Zugrundegehen des Erdenlebens liegt also jedenfalls noch so fern, daß wir uns keine bestimmte Vorstellung davon machen können. Und wir können auch nicht angeben, welche von den wirklichen Kräften dabei die Oberhand haben werden; ob die Sonne erlischt und alles Lebende bei uns erfroren ist, ehe die Erde in die Sonne fällt, oder ob der einst noch lebende Exemplare unserer Nachkommen die Ehre haben werden, auf der stürzenden Erdkugel in die Sonne zu reiten, das muß vorläufig dahingestellt bleiben. Das erstere mag wohl das wahrscheinlichere sein, doch wollen wir die Möglichkeiten nicht näher abwägen, da im Grunde wenig darauf ankommt.

6. Endlich ist noch daran zu erinnern, daß die Erde in den letzten 500.000 Jahren zwei sogenannte Eiszeiten durchgemacht hat. Es hat da zwei, vielleicht auch noch mehr Zeitabschnitte gegeben, in denen ungeheure Eisanhäufungen auf ihrer Oberfläche eintraten. Die Schweiz z. B. sah damals etwa so aus, wie heutzutage Grönland; das ganze Thal zwischen den Berner Alpen und dem Jura war von einer Fortsetzung des Rhonegletschers erfüllt, und entsprechende

erscheint. In allen diesen Fällen schlägt der Landes-Ausschuß vor, ein System der Schmalspur zu accptieren, weil nur dieses bei vollkommener Leistungsfähigkeit einen entsprechenden Ertrag verbürgt und der Landes-Ausschuß die Aufgabe, die ihm der Landtag gestellt hat, darin erblickt, durch die Förderung des Local-Eisenbahnwesens weder das investierte Capital zu schädigen, noch einen Zinsverlust zu erleiden. Der Landes-Ausschuß wird deshalb nur solche Bahnen dem Landtage zur Genehmigung empfehlen, von denen er überzeugt ist, daß sie die Finanzen des Landes nicht schädigen.“ Hinsichtlich der Aufhebung der Bezirksvertretungen eröffnete der Landeshauptmann, daß diese Angelegenheit gründliche Vorarbeiten erfordere und daß der Landesauschuß nicht in der Lage sei, schon in dieser Session eine bezügliche Vorlage einzubringen. Betreffend die culturellen Aufgaben der Landesverwaltung sprach sich Redner wie folgt aus: „Die immer fortschreitende Verheerung des Unterlandes hat in der Enquête für Reblaus-Angelegenheiten die eingehendsten Besprechungen gefunden und sind mit Hilfe des neu ernannten Commissärs für Reblaus-Angelegenheiten die nöthigen Anordnungen getroffen worden, um der Bevölkerung durch Anlage großer Rebschulen und Mutterweingärten mit amerikanischen Reben bei Neupflanzungen ihrer Weingärten kräftig an die Hand zu gehen, wobei das Gesetz, welches die Steuerfreiheit für zehn Jahre bei Neuanpflanzungen ausspricht, der Bevölkerung hoffentlich zugute kommen wird. Der Landes-Ausschuß selbst sucht einen Modus zu finden, die Steuerfreiheit cumulativ für diejenigen Weinbauer zu erwirken, die sich seiner Oberaufsicht anvertrauen wollen. Die in Frankreich mit Erfolg angeordneten anderen Schutzmaßregeln, wie das Bepflanzen der Sandböden und die Submersion sind in Steiermark unanwendbar, das Culturverfahren aber zu theuer. So bleibt für die versuchten Gegenden nur die Neuanpflanzung mit amerikanischen Reben übrig, welche die Enquete empfohlen hat und das Land unterstützt. — Eine weitere Sorge bilden die Flußregulierungen, für welche Steiermark schon soviel gethan und wofür es auch noch weitere Opfer zu bringen haben wird, denn es werden sowohl für die Vollendung der Sann-Regulierung, als bezüglich der Erhaltungsbauten an der Mur nach der eigentlichen Regulierungsperiode Vorlagen unterbreitet werden. Es wird aber auch, wie der Landes-Ausschuß sich überzeugt hat, nothwendig werden, wenn auch nicht eine vollständige Regulierung, so doch systematische Ufer-

Eisdecken überzogen die Umgebung aller größeren Gebirge. Man hat die Ursache dieser Eiszeiten in gewissen astronomischen Eigenthümlichkeiten der Erdbewegung gesucht, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Ist die Vermuthung richtig, so können wir nach etwa 200.000 Jahren eine neue Eiszeit erleben. Und es ist allerdings anzunehmen, daß eine solche für die Menschheit einen schweren Nothstand herbeiführen dürfte. Aber das organische Leben hat die beiden ersten Eiszeiten überdauert, es wird also auch voraussichtlich die etwa noch folgenden ertragen können. Und die Natur weiß sich in solchen Fällen zu helfen; sie ändert ihre Organismen ab und rüstet sie mit neuen Eigenschaften, mit neuen Waffen aus, vermöge deren sie aus den Nothständen verfeinert und gekräftigt hervorgehen. Der Mensch aber hat der Noth gegenüber eine Waffe von besonderer Dehnbarkeit, seinen Verstand, und es wird erst abzuwarten sein, wie weit er seine Hilfsmittel zu vervollkommen wissen wird, wenn erst die (nur mögliche) Schwierigkeit an ihn herantritt.

Wie man sieht, handelt es sich, wenn vom Ende der Welt, auch der bloß menschlichen Welt die Rede ist, nur um sehr unbestimmte, fernliegende Möglichkeiten. Wir müssen uns eben dahin bescheiden, daß die Menschheit als Ganzes mit ihren Daseinsbedingungen auf eben so wenig sicher erkennbarem Boden steht wie der Einzelne. Auch der Einzelne weiß nicht bestimmt, ob morgen noch die Sonne für ihn aufgehen wird, und doch

Schutzbauten an der Drau vorzunehmen, um der armen Bevölkerung des Unterlandes ihren Grund und Boden vor vollständiger Verwüstung zu schützen. Der Landes-Ausschuß hat diesbezüglich mit der Regierung eine Conferenz gepflogen, die zu eingehenden Erhebungen geführt hat.“

Der Landeshauptmann schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser, erklärte hierauf die erste Sitzung für eröffnet und gedachte zunächst der verstorbenen Mitglieder des letzten Landtages. Nachdem sodann das Angelegenheit der Abgeordneten stattgefunden, wurden Schriftführer und Verificatoren gewählt und die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet morgen, Donnerstag, statt.

Rundschau.

[Die Landtage] sind gestern in ihren gesetzlichen Versammlungsorten zusammengetreten. Mit der größten Spannung wird den Verhandlungen im böhmischen Landtage entgegengesehen, wo es über den deutsch-tschechischen Ausgleich und vielleicht auch über das ganze System der Versöhnungspolitik zur Entscheidung kommen wird. Auch im niederösterreichischen Landtag dürften sich die Dinge interessant gestalten, weil dort der liberalen Majorität eine starke anti-liberale Minorität gegenübersteht, welche dem Gesetze über die Vereinigung Wien's und seiner Bororte in wichtigen Punkten opponieren wird. In der Grazer Landstube wird man sich vornehmlich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten und mit dem Gesetze über die Organisation des Sanitätswesens beschäftigen.

[Vermehrung der Landwehr.] Nach einer Meldung der „Armee- und Marine-Zeitung“ wäre eine Vermehrung der Landwehr um vierzehn Bataillone bevorstehend, so daß sich die Zahl der Landwehr-Bataillone der diesseitigen Reichshälfte einschließlich der Tiroler Landes schützen-Bataillone von 92 auf 106 erhöhen würde.

[Zum Statthalter von Dalmatien] wurde der Stellvertreter des Corps-Commandanten und Landeschefs von Bosnien und der Herzegowina, FML. David von Ronfeld, ernannt.

[Die Parteien in Böhmen] haben zum deutsch-tschechischen Ausgleich eine umso entschiedener Stellung genommen, je näher der Wiederzusammentritt des Landtages kam. Von Seite der Regierung wurde auf die Deutschen wie auf die Tschechen mit allen Kräften einzuwirken versucht, wie es scheint ohne jedes

lebt er verhältnismäßig ruhig dem heutigen Tage. So mag die Menschheit sich wissenschaftlich mit Vermuthungen über ihr Ende beschäftigen, praktisch aber sich mit der Erkenntnis begnügen, daß dies Ende für sie zur Zeit noch keine Bedeutung hat. Bis es in absehbarer Ferne rückt, soll sie unbefangen ihre Schuldigkeit thun.

Der Rausch.

Von Hugo Klein.

Sultan Amurat IV. begegnete eines Tages auf seinem Wege einem Manne in Lumpen, der ihn in äußerst freimüthiger Weise ansprach. Der Fürst fragte seine Minister, die ihn umgaben, überrascht, was den Mann so kühn mache. „Er ist betrunken“, antworteten die Großen. Amurat wandte sich an den Bettler. „Weißt Du,“ fragte er ihn, „daß ich der Sultan bin?“ Doch der Andere ließ sich nicht einschüchtern. „Weißt Du,“ erwiderte er, „daß ich Mustapha bin? Wenn Du mir Constantinopel verkaufen willst, ich kaufe es Dir ab. Du wirst dann Mustapha sein und ich der Sultan.“ Der Sultan gerieth in Zorn. „Womit, Glender,“ rief er, „wirst Du Constantinopel kaufen?“ Doch jener lachte nur. „Womit? Was geht es Dich an! Wenn Du mich reizest, kaufe ich Dich selbst, denn Du bist der Sohn einer Sclavin!“

Amurat war starr vor Ueberraschung. Solche Frechheit war noch nicht in seinen Schwanz gekommen. Er ließ den Betrunkenen in den

Ergebnis. Statthalter Graf Thun suchte auf seinen Reisen durchs Land die deutschen Bezirke zur bestimmten Zusage der Beschickung der Landesausstellung im nächsten Jahre zu bewegen, jedoch ohne Erfolg. Uebereinstimmend war die Antwort, die Entscheidung hierüber obliege der deutschen Parteileitung für Böhmen, es sei aber wenig Aussicht auf die Beschickung vorhanden, wenn keine Garantie für das Zustandekommen des Ausgleiches geboten werden könne. Andererseits wird den Tschechen mit der Drohung zugefügt, Graf Taaffe werde von dem Ministerposten zurücktreten, wenn der Ausgleich scheitere, und dann müsse ein Cabinet aus den Reihen der deutschen Opposition folgen. Die Tschechen aber denken, bange machen gilt nicht, und bleiben bei ihren Ansichten stehen: die „Alten“, daß die tschechische interne Amtssprache genehmigt werden müsse, die „Jungen“, daß vor Allem Staatsrecht und Wenzelreich anerkannt und erst dann ein Ausgleich den Deutschen diktiert werden müsse. Während übrigens die Jungen als eine festgeschlossene Kampfeschaar auftreten, herrscht Muthlosigkeit und Unklarheit im Lager der Alten nach wie vor. Ein Theil ihrer Abgeordneten verharret bei dem Grundsatz, daß er durch die Beschlüsse vom 26. Januar gebunden sei, der andere Theil aber besteht auf der tschechischen Amtssprache. Welche verhängnisvolle Wendung für die Nation dieser Landtag heraufbeschwört, jammert die „Glas Naroda“, sei nicht abzusehen; wohl Dem, der nichts auf dem Gewissen habe. Interessant ist bei diesem Durcheinander im böhmischen Kessel, daß die Tschechen Mährens und Schlesiens von der Idee ihrer böhmischen Brüder, jene müßten mit diesen in der Ausgleichsfrage durch Dick und Dünn gehen, nichts wissen wollen, sondern sich die ihren Landesinteressen nützlichste Stellungnahme vorbehalten. Was Alles aus diesem Brodel noch herauskommen mag, läßt sich auch nicht annähernd vorhersehen.

* * *

[Ein mitteleuropäischer Zollbund.] Der Gedanke an eine Ergänzung des politischen Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch einen Zollbund wird unter dem Druck, den die Mc. Kinley-Bill auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Europas zu üben beginnt, immer lebhafter besprochen. Würde er Thatsache, dann läge im Herzen unseres Erdtheiles ein Gebiet von 1,214,000 Quadrat-Kilometer mit 90 Millionen Menschen, das in den wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Fragen nach außen hin als Einheit dastehen würde. Die großartigen Vortheile eines solchen Bundes

für beide interessierte Reiche liegen auf der Hand. Es wird indessen noch viel Wasser den Rhein und die Donau hinabfließen, ehe er verwirklicht wird. Immerhin ist die ganze Idee in Deutschland wie in Oesterreich auf das Freudigste begrüßt worden, und es ist wenigstens ein wenn auch nur sehr bescheidener Anfang gemacht, eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Wien und Berlin herbeizuführen. Es wurde bereits mitgeteilt, daß der in Kohnstock angeknüpfte Meinungsaustausch zwischen Caprivi und dem Grafen Kalnoky über wirtschaftliche Fragen seither ununterbrochen fortgesetzt worden ist. Eine Bestätigung dieser Meldung brachte die Thatsache, daß von deutschen Firmen gutachtliche Neußerungen über etwa wünschenswerthe Zollermäßigungen im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn gefordert worden sind. Von Wien verlautet, daß schon im August das dortige Cabinet von Berlin aus vertraulich verständigt wurde, die deutsche Regierung sei geneigt, einen Versuch zum Abschluß eines Tarifvertrages zu machen. Die deutsche Anregung wurde bereitwillig angenommen. In Budapest hat der ungarische Handelsminister Baross, sich im Budget-Ausschusse dahin ausgesprochen, es sei Aussicht vorhanden, daß sich die commerciellen Verhältnisse zwischen Ungarn und Deutschland günstiger gestalten werden. Wir stehen somit wenigstens in den ersten Anfängen einer Frage, die unseres Erachtens nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden wird. Die schweren Bedenken, welche gegen das Zollbündnis geltend gemacht werden, lassen sich in zwei Punkte zusammenfassen: In Deutschland hätte die ohnedies gedrückte Landwirtschaft eine Masseneinfuhr von österreichisch-ungarischem Getreide zu befürchten; in Oesterreich-Ungarn hätte die Industrie eine Uebersfluthung mit deutschen Fabrikaten zu besorgen. Wie da Abhilfe zu schaffen wäre, ob etwa durch eine Zwischen-Zolllinie, während die allgemeinen Vertragsbestimmungen sich nur auf die Haltung beider Reiche gegenüber dem Auslande bezögen, oder auf andere Weise, das zu untersuchen, überschreitet den Rahmen unserer Besprechung. Jedenfalls sind die Schwierigkeiten, zumal beide Theile vom besten Willen befeelt sind, nicht unlösbar.

[Der internationale socialdemokratische Congress] ist Sonntag in Halle zusammengetreten.

[Wenn die Rede Crispi's in Florenz] auf den ersten Blick in weiten Kreisen eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen hat, so liegt das nach der Ansicht der „Tägl. Rundsch.“ daran, daß man nach den Ankündigungen, welche der Rede seit Wochen voraus-

auf und selbst die grauen Schatten erscheinen uns wie in einem schöneren Morgenroth.

Das hat die Menschheit zu allen Zeiten begriffen, im Dunkel der Vergangenheit, wie im Lichte der Gegenwart. Stets suchte sie sich zu berauschen. Lange bevor Noach den ersten Weinstock pflanzte, gab es schon Mittel, durch welche der menschliche Organismus in die Wonne des Rausches versenkt wurde. Seit wie vielen Jahrtausenden raucht der ferne Orient Opium? Seit wie vielen Jahrtausenden läßt er sich von dem Milchsaft der Mohntapsela in wonnige Träume wiegen? Und lassen wir uns an dem Rausche genügen, an dem edlen Rausche des Weines? Giebt es nicht auch einen Bierrausch? Einen Schnapsrausch? Wiegt uns die Cigarre nicht in eine Art entzückenden Rausches? Und ist nicht alles, was schön und entzückend auf Erden, was uns begeistert, erhebt und uns den Sinn verwirrt, ein Rausch? Was ist die Liebe anderes als ein Rausch? Wer sie jemals empfunden, stark und mächtig, wird den Zustand, in welchen sie versetzt, mit nichts anderem vergleichen können, als mit einem herrlichen Champagnerrausche.

Ich habe niemals einen Menschen gesehen, der im Champagnerrausche traurig geworden wäre — und sonst verfällt doch hie und da noch einer, dem ein Affe im Nacken sitzt, dem Trübsinn. Der Champagnerrausch stimmt heiter, durchströmt uns mit wohligen Gefühle, verwirrt in entzückender Weise die Sinne — ganz

gingen, vielfach der Ansicht war, der italienische Ministerpräsident werde urbi et orbi eine umfassende Apologie des Dreibundes mit besonderem Hinblick auf die ihm vom Pariser „Figaro“ in den Mund gelegten Aeußerungen geben. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, konnte allerdings bei oberflächlicher Betrachtung die Rede zu der Deutung Anlaß geben, als ob der Minister trotz aller schönen Worte dem Dreibunde gegenüber in etwas kühler Reserve stünde und ihn nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe billige. Allein bei näherem Eingehen auf Crispi's Worte zeigt sich sofort, daß es dem Minister, wenn auch nicht geradezu um eine Wahlrede — er selbst betonte ausdrücklich, eine solche nicht halten zu wollen — so doch um eine Rede zu thun war, die in erster Linie sich an sein eigenes Volk, die Italiener, wandle. Und so betrachtet, erweist sich die Rede von Florenz als ein politisches Meisterwerk, würdig eines großen Staatsmannes. Man darf nicht vergessen, daß die Italiener dem Dreibunde von Hause aus in ganz anderer Weise gegenüberstehen, als die Oesterreicher und die Deutschen. Ihre Sympathien für Frankreich sind naturgemäß ursprünglich viel stärker, als die für uns. Die Verwandtschaft des Blutes und des Geistes weist alle Italiener, die politische Ideengemeinschaft die Liberalen unter ihnen, der Katholizismus die Ultramontanen auf Frankreich. Deshalb hat Crispi mit ausgesuchter Klugheit gehandelt, wenn er zwar in echt romanischer Phrase der lateinischen SchwesterNation seine Huldigung darbrachte, im Uebrigen aber seine Politik nicht als die des Herzens, sondern als die des Verstandes seinen Landesleuten hinstellte.

[Russisches.] Obgleich die jüngste Ordensverleihung an französische Officiere für die Antheilnahme an der Neubewaffung der russischen Armee als ein Beweis der besten Beziehungen zu Frankreich gilt, hat die Sache doch einen bitteren Beigeschmack. Die „Moskowskija Wjedomosti“ sagen, seit dem Krimkriege erweisen sich Rußlands Kräfte bei der Einführung eines neuen Gewehres stets als ungenügend; jedesmal müsse die Hilfe von Ausländern in Anspruch genommen werden. Auch diesmal mißglückten die Neubewaffung mit den eigenen Kräften, und ebenso die Herstellung des rauchlosen Pulvers. Dasselbe werde wohl auch mit den Wolfram-Kugeln der Fall sein. Das Blatt gelangt zu dem Schlusse, daß Rußland die Fortschritte der Nachbarn sehr schlecht verfolge.

[Das Programm für die große Reise des russischen Thronfolgers] ist dahin abgeändert worden, daß sich derselbe

wie die Liebe. . . Und was ist Sinneslust anderes als ein Rausch? Was das Streben nach Macht und Größe und Ruhm? Sagt man nicht, daß sich einer an seinem eigenem Ruhme berauscht? Spricht man nicht vom Rausche des Triumphes?

Ja, der Rausch hat sein Schönes. Aber er hat auch sein Häßliches. Ich will gar nicht davon reden, wohin derjenige gehört, der nur im Rausche leben will. Die Opiumraucher werden verrückt und die Weintrinker verfallen dem Delirium tremens — es kommt auf das Gleiche heraus, in dem alten Asien, wie in dem jungen Europa. Aber der Rausch hat noch manche andere abstoßende Seiten. Der Anblick eines berauschten Menschen ist — wenn das Rauschen nicht besonders liebenswürdig ist, was ja auch manchmal vorkommt — ein widerwärtiger. Vor einigen Jahrzehnten gab man viel ein kleines Lustspiel, dessen Held Garrick war und dessen Titel ich vergessen habe. Der Autor führte uns in das Haus eines Lords, dessen schöne Tochter sich in den berühmten englischen Schauspieler verliebt hatte. In allen feinen Rollen hatte sie ihn gesehen und in jeder hatte er sie neu entzückt. Die holde Miß träumt nur von Garrick, liebt nur Garrick, will nur für ihn leben und sterben. Vergebens sucht ihr der hochgeborene Herr Vater die Verirrung ihrer blaublütigen Gefühle auszureden. Sie will nur Garrick zum Manne haben und keinen anderen und da der Lord einen solchen Gedanken mi

entweder in Triest oder in Brindisi einschiffen und sich in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Großfürsten Georg, mit dem er an einem der letztgenannten Orte zusammentrifft, zunächst nach Athen zum Besuche des königlichen Hofes begeben wird. Der Entschluß, den Besuch Constantinopels fallen zu lassen, soll in erster Reihe nicht auf die Patriarchatsfrage, sondern auf den Umstand zurückzuführen sein, daß anlässlich der Anwesenheit des Großfürsten in der türkischen Hauptstadt seitens der armenischen Kreise Demonstrationen geplant waren.

[In Portugal] ist nun doch ein Cabinet zustande gekommen. Es heißt d'Abreu. Aus Lissabon wird weiters gemeldet, daß englische Kanonenboote, welche an der Mündung des Zambezi vor Anker lagen, wegen Verzögerung der Ratification des englisch-portugiesischen Vertrages den Eingang in den Strom forciert haben.

[König Wilhelm der Niederlande] ist geisteskrank. Der officiell mitgetheilte Bericht der behandelnden Aerzte stellt fest, daß der physische Zustand des Patienten wohl ein befriedigender sei, daß sich jedoch eine geistige Abspannung geltend mache, welche es als unmöglich erscheinen lasse, daß sich der König mit ernstlichen Angelegenheiten beschäftige.

[Die Verhandlungen zwischen England und Italien.] Die Nachricht, daß die italienisch-englischen Verhandlungen über die Abgrenzung in Afrika einen befriedigenden Abschluß gefunden hätten, erweist sich jetzt als unwar. Nach Mittheilungen der „Agenzia Stefani“ waren die Bevollmächtigten bereits einig geworden und den Italienern ein eventuelles Vorrücken bis zum Atbara und die Besetzung Kassalas zugestanden. Hierauf bezogen sich die am vorletzten Dienstag aus Neapel eingetroffenen Mittheilungen, daß Kassala in die künftige Nachsphäre Italiens fallen werde. Als es nachträglich galt, den im Principe schon angenommenen Artikel inbetreff der Besetzung Kassalas im Vertrags-Entwurfe zu formulieren, erhob der englische Delegirte Baring neue Ansprüche, auf welche Italien nicht eingehen zu können erklärte. In Folge dessen zerbrachen sich die Verhandlungen vollständig und Baring kehrte nach Egypten zurück.

[Ueber die Gründe, welche Amerika zur McKinley-Bill geführt haben.] lesen wir in der „Frankfurter Ztg.“: „Wenn die amerikanische Industrie zu Schutzzöllen greift, ist es nicht die Noth, die sie dazu treibt, auch nicht normale Gewinnsucht. Amerikas neueste Zollpolitik bildet einen besonderen Fall. Wie die Genußsucht, kennt auch die Gewinnsucht

Abscheu zurückweist, wird das Töchterchen krank und droht frühzeitig dahinzuwelken.

In seiner Verzweiflung wendet sich der unglückliche Vater an Garrick selbst, damit er die Thörin von ihrer Leidenschaft heile. Der Schauspieler ist dazu bereit. Er erscheint im Hause des Lords, spielt den Liebenswürdigen und entzückt das schöne Fräulein. Aber dann setzt man sich zum Mahle, Garrick beginnt zu trinken und fährt fort zu trinken — er ist schließlich berauscht — oder er spielt einen Rausch, und zwar einen häßlichen Rausch — mit wankenden Knien, blödglohen Augen, frechen Mienen und Geberden. — Mit steigendem Entsetzen sieht das junge Mädchen, wie ihr Idol vom Piedestal herabsteigt, um sich im Schlamm zu wälzen — und weinend stürzt sie in die Arme des Vaters.

Sie war geheilt. Das Mittel erscheint probat, denn der Anblick eines berauschten Mannes kann in der That von jeder Schwärmerie kurieren. Freilich sagt man es den Engländerinnen unserer Tage nach, daß sie selbst gerne ein Gläschen Liqueur über den Durst trinken. Das erwähnte Lustspiel spielt auch im vergangener Jahrhundert und wurde, wie gesagt, vor Jahrzehnten geschrieben. Es gieng allem Anschein nach den blondhaarigen Töchtern Albions, wie einst den schwarzäugigen Römerinnen.

In den ersten Zeiten der römischen Republik war den Frauen der Genuß des Weines streng

den Zustand der Ueberreiztheit und Blasiertheit, der auf eine Periode der Ueberfättigung folgt. Die amerikanischen Industriellen, die auf Jahrzehnte großer und rascher Gewinne zurückblicken, sind blasirt. Ihnen genügt es nicht mehr, die reichen Hilfsquellen ihres von Natur und Geschichte so außerordentlich begünstigten Landes zu ihrem Vortheil auszunützen, sie finden nur mehr in ungeheuerlichen Combinationen, in waghalsigen Speculationen, in förmlichen Raubzügen ihre Befriedigung. Und auf dem natürlichen Weg der Steigerung des Raffinements sind sie über Jobbereien, Corners und gigantische Trusts nun endlich zur Mc Kinley-Zollgesetzgebung gelangt, durch welche sie, in der kurzen Zeit der Herrschaft ihrer Parteileitung, ihrem überhitzten Speculationsgeist eine wahre Orgie zu bereiten unternahmen. Das Zolltarifgesetz, welches sich als „Gesetz zur Reducierung der Regierungseinkünfte“ betitelt, ist thatsächlich ein Gesetz zur plötzlichen Erhöhung der Privateinkünfte gewisser Leute.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 15. October.

[Personalnachrichten.] Der Ministerial-Vicesecretär Max Ritter von Grabmayr wurde zum Bezirkshauptmann in Kranten und der Polizei-Commissär Johann Ah in Klagenfurt zum Polizei-Obercommissär ernannt. — Im Vaudienste der Stadtgemeinde Graz wurden ernannt: der Ingenieur Albert Lebzelter zum Ober-Ingenieur extra statum, der Ingenieur Josef Althaller zum Titular-Ober-Ingenieur; die Ingenieure-Adjuncten Lothar Bail und Josef von Gerstenbrandt zu Ingenieuren; die technischen Praktikanten Karl Wiesler und Theophil Quirin zu Ingenieur-Adjuncten; die technischen Hilfsbeamten Franz Sartory und Ludwig Neunteufel zu Ingenieur-Assistenten und die absolvierten Hörer der Technischen Hochschule Wilhelm Schebesta und Johann Walz zu technischen Praktikanten. — Der französische Unterrichtsminister hat den Ober-Bergrath und Professor an der Leobener Bergakademie, Julius Ritter von Hauer, zum Officier de l'Instruction publique ernannt.

[Vom Männergesang-Verein „Liederkränz“] wird uns mitgetheilt, daß Herr Gschlager seine Obmannsstelle niedergelegt hat.

[Bei der hiesigen ärarischen Zinkhütte] wird gegenwärtig eine interessante Arbeit ausgeführt. Es wird nämlich die durch

verboten, und Romulus gestattete sogar den Ehemännern, welche ihre Gattinnen beim Pokulieren überraschten, dieselben zu verstoßen, ja zu tödnen. Valerius Maximus berichtet, daß Egnatius Metellus, der von dieser Erlaubnis Gebrauch machte, vom Gründer Roms belobt wurde. Fabius Pictor erzählt, daß eine Römerin von ihren Verwandten, die sie beim Weintrage trafen, lebendig eingemauert wurde. Allgemein wurde der Rath Cato's befolgt und küßten die Männer ihre Frauen, wenn sie das Haus betraten, um an dem Athem der Schönen zu erkennen, ob die letzteren nicht trotz der strengen Verbote dem süßen Falerner zugesprochen hatten. Aber alle Verbote nützten nichts und mit der wachsenden Sittenlosigkeit in Rom kamen sie immer mehr und mehr in Verfall; die Frauen ahmten das Beispiel der Männer nach, tranken Wein und berauschten sich. Nichts gemahnt an die sittenstrenge, nüchterne Zeit, als der fortlebende Gebrauch, daß die Männer ihre Frauen küßten, wenn sie nach Hause kommen . . .

Und welches die Vorzüge des Rausches auch seien, er hat, wie gesagt, auch so viele häßliche Seiten, daß man sich denselben nur hie und da, als besondere Würze des Lebens, gönnen soll. Auch der Schreiber dieser Zeilen, der so begeistert das Lob des Rausches sang, war nicht zu oft berauscht — jedenfalls viel zu wenig. Das hindert ihn aber nicht, hier vor aller Welt zu erklären: Im Rausche liegt ein Glück — auch alles Glück ist nur ein Rausch . . .

mehrmalige Blüschläge beschädigte Krone der 72 Meter hohen Central-Esse ausgebeffert. Um den Betrieb der Zinkdestillationsöfen nicht zu unterbrechen, müssen die Arbeiten von außen bewerkstelligt werden, welche Arbeiten zwei von einer deutschen Unternehmungsfirma für derartige Schornsteinreparaturen beigestellte Sachkundige mit freischwebendem Gerüste besorgen. Ihre Manipulationen in der schwindelnden Höhe sind wirklich erstaunlich. Als günstiger Zeitpunkt ist der Ort vor der Fälschen Weinsteinfabrik zu empfehlen.

[Gleichenfest.] Aus Hohenegg schreibt man uns: „Der umsichtigen und energischen Leitung des Ingenieurs und Bauunternehmers, Herrn Ludwig Miglitsch, ist es zu danken, daß sich das neue Siechenhaus bereits unter Dach befindet. Die Mühigkeit des Herrn Miglitsch ist umso mehr anzuerkennen, als er mit nicht vorhergesehenen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, zu welchen wir auch die Arbeiterstreiks zählen, welche auf seinem Baue zu überwinden waren. Der Eintritt in den Neubau steht Jedermann offen, und so kann sich alle Welt überzeugen, daß da nicht etwa bloß für das Auge, sondern für die Dauer gebaut wurde. Samstag den 11. d. Mts. fand in des Herrn Franz Bretscher junior Gasthof das übliche Gleichenfest statt. In den ebenerdigten Sasträumen wurden die Arbeiter bewirtet, während sich im ersten Stock zahlreiche Bürger unseres Marktes mit dem Bürgermeister Kleinschrodt und Gästen aus Cilli, Neuhaus, Sauerbrunn, Rohitsch und Graz zusammenfanden, um das freundliche Ereignis entsprechend zu feiern. Auch der Herr Pfarrer beehrte die Festlichkeit mit seinem Besuche. Die Unterhaltung war eine lebhaft, sie währte bis zum Morgen, und es kann Herrn Miglitsch das Zeugnis nicht vorerhalten werden, daß er die Führung nicht allein auf dem Bauplatz, sondern auch bei derartigen Veranstaltungen ganz ausgezeichnet versteht. Zum Schluß sei noch der vorzüglichen Küche Erwähnung gethan, welche der Frau Bretscher sehr zur Ehre gereicht.“

[Die windischen Landtags-Abgeordneten] wollen, wie man hört, verlangen, daß die Protokolle über die Verhandlungen in der Landstube auch in slovenischer Sprache geführt werden. Sie finden für diese sublimen Idee nicht einmal bei den Clericalen Beifall, denn das „Grazzer Volksblatt“ meint, daß eine solche Neuerung „in der Geschichte Steiermarks unerhört wäre und auch nicht den geringsten praktischen Nutzen hätte“. Auch der utopische Gedanke bezüglich der Creirung einer Statthaltereis-Abtheilung für Untersteiermark wird von dem genannten Organe abgelehnt; die betreffende Einrichtung in Südtirol sei geradezu anrücklich geworden. Das Verhältnis zwischen den Clericalen und den Bervaken scheint sich überhaupt in letzter Zeit kühler gestaltet zu haben. Von den provocierenden Festlichkeiten, welche die letzteren im vorigen Monate in Cilli veranstalteten, nahm beispielsweise das „G. B.“ nicht mit einer Silbe Notiz.

[Von Herrn Bosnjak] erhalten wir folgende Zuschrift: „Geehrte Schriftleitung der „Deutschen Wacht“ Cilli. In Nr. 82 d. d. 12. I. M. berichten Sie unter Rubrik „Locales“, daß bei der Versammlung der Vorschusscassen verschiedene von mir gestellten Anträge abgelehnt worden seien. Dem entgegen ersuche ich um die Einschaltung der thatsächlichen Berichtigung an Stelle des Artikels, daß sämtliche von mir in der gedachten Versammlung gestellten Anträge mit Stimmeneinhelligkeit angenommen wurden. Cilli, 13. October 1890. Michael Bosnjak, Präsident des Vereines „Verband der slovenischen Vorschusscassen.“ — Nachdem wir nicht annehmen können, daß unser Gewährsmann, welcher das geistliche Gewand trägt, ein Lügner sei, so halten wir an unserer bezüglichen Mittheilung fest.

[Aus Lichtenwald] liegt uns folgender Bericht vor: „Alle Jahre, wenn der Sonntag vor dem 15. October wiederkehrt, fühlt sich Pfarrer Schibal bemüßigt, zur Ergänzung des Evangeliums von der Kanzel herab gegen unsere deutsche Schule zu wettern. Freilich ist er nicht im Stande, irgend eine haltbare Be-

schulding gegen dieselbe vorzubringen. Der deutsche Schulverein ersuchte vor nicht langer Zeit das Pfarramt, den Religionsunterricht an der hiesigen Schule zu übernehmen. Welcher Art die Bedingungen waren, unter denen man sich hierzu herbeilassen wollte, möge aus Folgendem entnommen werden: der betreffende Priester ertheilt den Religionsunterricht nicht in der Schule, sondern in der Kaplanei, und es muß demnach für Miete, Beheizung und Reinigung des Locales bezahlt werden; er ertheilt ferner den Unterricht, wann er will, und in welcher Sprache er will, aber er classificiert die Kinder aus der Religionslehre nicht; er verwahrt sich weiter dagegen, daß der Schulverein um das Oeffentlichkeitsrecht einkomme; er geht aber keinen bindenden Vertrag ein, und läßt sich dennoch nicht weniger als 220 fl. in halbjährigen, im Vorhinein fälligen Raten bezahlen. Das geschieht in Untersteier, wo Bettelmönche für die Erhaltung des katholischen Glaubens in — Persien Gelder sammeln! Im Uebrigen hat der Herr Pfarrer mit seinen unermüdblichen Agitationen eigentlich Recht, denn je mehr er agitiert, desto besser gedeiht die Schule. Wir wünschen dem windischen Volke keinerlei Ungemach; aber das wünschen wir den armen Leuten, daß sie befreit werden mögen von jenen Führern, welche die Welt in einen dichten Nebel hüllen möchten und Politik um des lieben Geldes wegen treiben. Allmählich werden dem Volke gewiß die Augen aufgehen und die Zeit wird unbarmherzig über die Volkserführer hinwegschreiten. Die einzige Rettung für das wirtschaftlich ganz herabgekommene Volk hierzulande ist, daß es eine gute Erziehung genieße, und deutsch lerne. Der Herr Pfarrer aber sei für seine Agitation freundlichst bedankt.“

[An Volksschulen in Steiermark] wurden angestellt: Alois Philipp als Oberlehrer in Dechantskirchen und Anton Zmergljar als Oberlehrer in Kaveri; Matthias Högl als Lehrer in Reischach und Wilhelm Mickl als Lehrer in Hausmannstätten; Ludwig Dreschnig als Unterlehrer in Voitsberg und Alois Harnig als Unterlehrer in Köflach.

[Gesundheitspflege in der Schule.] Das Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß sich die Directoren der Mittelschulen an allen Orten, in welchen sich öffentliche Bäder oder Schwimmanstalten befinden, an die Eigenthümer dieser Unternehmungen mit dem Ersuchen zu wenden haben, der Schuljugend besondere, und zwar möglichst weitgehende Begünstigungen beim Besuche der Bäder und bei Ertheilung des Schwimmunterrichtes gewähren zu wollen. Ähnliches sei hinsichtlich des Schlittschuhlaufens vorzulehren, und werde hiebei in Erwägung zu ziehen sein, ob es sich nicht — ebenso wie bei Bädern und Schwimm-Anstalten — empfehlen dürfte, besondere Tagesstunden für die Benützung der Eisbahnen durch die Jugend zu erwirken. Wo Schwimm-Anstalten oder Eisbahnen nicht bestehen, sei die Errichtung solcher im Interesse der Jugend anzuregen. Ueberall, wo es thunlich erscheint, sei außerdem die Einrichtung besonderer Spielplätze für die Schuljugend anzustreben. Solche Spielplätze sollen dazu dienen, der Jugend die Möglichkeit zu bieten, sich während freier Stunden gemeinsam in frischer Luft zu vergnügen. — Man kann diesen Anordnungen nur Beifall zollen.

[Gebührenfreiheit der Bruderladen.] Das Finanzministerium hat den ihm unterstehenden Behörden eröffnet, daß die Versicherungsgeschäfte der im Gesetze vom 28. Juli 1889 bezeichneten Bruderladen mit den versicherungspflichtigen Betriebsunternehmern und Versicherten auf Grund des § 45 des citierten Gesetzes gebührenfrei sind und daher die Leistungen der Betriebsunternehmer und Versicherten an die Bruderladen, sowie die Leistungen der Bruderladen an die Versicherten und ihre Hinterbliebenen keiner Gebühr, insbesondere auch nicht den in der Tarifpost 57 E und F des Gesetzes vom 13. December 1862 angeordneten Gebühren unterliegen.

[Die Berg-Akademie in Leoben] beging letzten Samstag das Jubelfest ihres fünfzigjährigen Bestehens. Es waren aus diesem Anlasse unter Anderen der Ackerbauminister Graf Falkenhayn, der Statthalter Baron Kübeck und in Vertretung des Landeshauptmannes, das Mitglied des Landesauschusses Dr. v. Schreiner nach Leoben gekommen. Um 10 Uhr vormittags fand im Akademie-Gebäude die Begrüßung der Festgäste statt und um 11 Uhr wurde in der Stadtpfarrkirche der Festgottesdienst abgehalten, nach welchem die Jubiläumstheilnehmer durch die prächtig decorierten Straßen der Stadt in den Rathhausaal zogen, wo die Delegierten der Universität, der technischen Hochschule und der Hochschule für Bodencultur in Wien, der technischen Hochschulen in Brünn und Graz und der Bergakademien in Freiberg, Chemnitz und Pribram, sowie der Bürgermeister von Leoben ihre Glückwünsche darbrachten. Professor Höfer hielt die Festrede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Das um halb 2 Uhr begonnene Festbankett fand im großen Saale des Hotels „zur Post“ statt, der auf das Reichste geschmückt war. Auf einer der Langseiten desselben war ein Erzberg nachgebildet, ebenso ein Stollen mit einem Huat. Die Tafel-Musik besorgte die Seegrabner Berg-Kapelle. Toaste brachten aus: Director Rochelt auf den Kaiser, General-Director Frey auf die beiden anwesenden Excellenzen, diese auf die Berg-Akademie und die Montanistiker, Professor Kupelwieser auf den Landes-Ausschuß Dr. Schreiner, respective auf Steiermark, Dr. Schreiner auf Hofrath Tunner, dieser auf seine ehemaligen Hörer, General-Director Hegrowsky auf die Stadt Leoben, Bürgermeister Dr. Buchmüller auf alle Anwesenden. Am Abende wurde dem „alten Peter“, wie der Director, Hofrath Tunner, in montanistischen Kreisen genannt wird, ein solenner Fackelzug veranstaltet, während dessen der Dank des Kaisers für die beim Festbankett dargebrachte Huldigung einlief, was von dem Statthalter den beim Fackelzuge Versammelten mitgeteilt wurde und zu einer höchst begeisterten patriotischen Ovation Anlaß gab, indem die Musikkapelle die Volkshymne intonierte, welche alle Anwesenden mitsangen.

[Ein neugeborenes Kind] wurde am vorigen Freitag, abends, in Steinbrück auf dem Wagen des Adolf Schwarz, eines fahrenden Künstlers, aufgefunden. Das arme kleine Wesen war bereits halb erstarrt. Die Mutter, welches sich in dieser Weise des Kindes entledigt hatte, war die Magd Luzia Ferlutsch aus Süssenheim. Sie wurde verhaftet und gab hiebei an, sie habe geglaubt, daß fahrende Künstler kleine Kinder gerne annehmen.

[Der Winzer Johann Neuwirth in Ruvertsbach] ist ein wahrer Unhold. Vor kurzem mißhandelt er die Marie Zafutta mit einer scharfen Sichel derart, daß sie am Halse und an der Brust schwere Beschädigungen erlitt. Er gieng in seiner Raserei so weit, daß er das ganze Dorf in Brand stecken wollte, weshalb er festgenommen und dem Gerichte eingeliefert werden mußte.

[Schadenfeuer.] In der Ortschaft Altdörf bei Radkersburg kam am letzten Donnerstag ein Brand zum Ausbruche, durch welchen das Wohn- und das Wirtschaftsgebäude des Tischlermeisters Fekonja eingäschert wurden. Das Unglück war durch Kinder hervorgerufen worden, welche mit Feuer gespielt hatten.

Volkswirtschaft.

[Die neue Localbahn Radkersburg-Luttenberg] ist heute, Mittwoch, dem Verkehre übergeben worden.

[Unter den Mc. Kinley-Bill] werden hauptsächlich folgende europäische Producte zu leiden haben: Von Oesterreich: Zucker, Wein, Bier, Lederartikel, Handshuhe. Von Deutschland: Wein, Bier, Spirituosen, Textilwaren, Spielfachen, Pelzwaren, Bücher, Papierwaren. Von der Schweiz: Baumwollengewebe, Stidereien, Seidenwaren. Von Belgien: Baumwollwaren, Tabake, bearbeitetes Eisen und Stahl. Von Schweden-Norwegen: Eisen- und Zündwaren. Von

Holland: Tabake, Conserven, Gewebe, Papier. Von Italien: Wein, Früchte, Seidenwaren, Marmor und Marmorwaren, Papier. Von Spanien und Portugal: Wein, katalonische Hutwaren, Tabake. Von England: Baumwollen- und Seidenwaren, Maschinen, Bekleidungsartikel, Eisen. Den größten Schaden aber wird Frankreich zu tragen haben, welchem eine jährliche Ausfuhr von 250 Millionen Franken so gut wie abgeschnitten ist.

Buntes.

[Die Kaiserin] hat am Montag Marseille verlassen und sich nach den Hyères'schen Inseln begeben. Gestern hat die hohe Frau die Reise nach Cannes fortgesetzt.

[Eine Landesaussstellung für Tirol] soll im Jahre 1892 in den Monaten Juli, August und September abgehalten werden.

[Die Uhr als Compaß.] Wenige wissen, daß jede gut gehende Uhr zugleich ein Compaß ist. Dreht man nämlich die wagrecht liegende Uhr so, daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt, dann liegt Süden gerade zwischen dem kleinen Zeiger und der Ziffer XII der Uhr. Dreht man z. B. den kleinen Zeiger um 6 Uhr morgens nach der Sonne, dann liegt Süden in der Richtung von der Ziffer IX; um 10 Uhr ist Süden in der Richtung von der Ziffer XI etc. So wenig ist dies bekannt, daß selbst Stanley, als man ihn bei seiner Rückkehr aus Afrika fragte, ob er diese Methode kenne, sagte, daß er nie davon gehört habe.

[Oberstleutnant Fifat.] Dr. Schranka erzählt in seinem Buche „Der neue Demokrit“ folgende Geschichte: Bei dem sogenannten großen Feldlager unsern Mühlberg in Sachsen, das der prachtliebende Kurfürst von Sachsen, August II. im Jahre 1730 veranstaltete, um der Welt seine nach dem nordischen Kriege neu rekrutirte, montierte und exercierte Armee zu zeigen, gab es unter anderm auch Feuerwerk. Eins der glänzendsten Stücke jenes Feuerwerkes sollte ein Bivat von nie gesehener Größe sein. August selbst ließ deshalb den commandierenden Oberstleutnant Jauch kommen, und schärfte ihm die colossale Darstellung jenes Bivats nachdrücklich ein. Jauch that, wie ihm befohlen. Auch war an des Bivats Größe nichts, desto mehr aber an der Schreibart auszufehen, denn — FIFAT — brannte im Brillantfeuer. Allgemeines Gelächter — nur nicht im königlichen Zelte; August schämte sich fast vor seinen hohen Gästen, unter welchen sich auch der König von Preußen befand, ließ denselben Abend noch den armen Oberstleutnant kommen und schalt ihn ob des Fifats gehörig mit dem Befehle, irgend einen Mann auszugattern, welcher dem dummen Streiche ein kluges Mäntelchen umzugeben vermöchte. Jauch wandte sich an den königlichen Bibliothekar Seblisch, der auch bald aus dem schändlichen FIFAT ein ehrenvolles Fausta Jubila Fecerunt Augusti Tempora filtrierte, und August ermangelte nicht, seinen hohen Gästen damit das Verständnis zu eröffnen. Jauch hieß aber bis an sein Ende „Oberstleutnant Fifat“.

[Der kürzlich verstorbene Alfons Karr] schonte mit seiner scharfen Zunge auch das schöne Geschlecht nicht. Einmal wurde er sogar von einer Dame in Folge einer satirischen Bemerkung — zum Glück nicht gefährlich — am Rücken verwundet. Seine Ansicht über die Frauen ist nach seinem eigenen Zugeständnis am besten in dem folgenden Satze wiedergegeben: „Man vergleicht die Blumen mit den Frauen, aber mit Unrecht; denn die Blumen sind schön — und wissen es nicht.“

[Die schlesischen Weine] sind berühmt wegen ihrer Säure. Friedrich der Große fragte einst einen schlesischen Vater, ob im Kloster auch Eigenbauwein getrunken werde. „In der Mutterwoche, Ew. Majestät!“ war die Antwort.

[Aus der Schule.] Kommen Sie zu mir auf's Ratheder; Sie sind nicht werth, daß Sie unter anständigen Menschen sitzen. — Bringen Sie das nächste Mal anstatt der Religionskunde den Cicero mit. — Caesar und Pompeius waren einander sehr ähnlich; besonders aber Pompeius.

Wir fingen zum Beginne unserer Andacht das Lied 336. Den ersten Vers singt der Chorus, beim zweiten fällt das ganze Gymnasium ein.

[Frage.] „Warum wird die Oper „Lohengrin“ in Frankreich nicht gegeben?“ — „Elsas (Elsas) wegen.“ — „Welcher Unterschied ist zwischen Gounods Oper „Faust“ und Wagners Oper „Lohengrin?“ — „Faust“ fängt mit „Nichts!“ („Umsonst befrage ich der Sterne lichten Chor“) an, „Lohengrin“ mit „Zu viel“ („Zu viel! O daß ich je erwachte!“).

[Erkennt.] In einer Jagdgesellschaft werden die Erfolge des Tages besprochen. Einer der Nimrode sagt zu einem guten Freunde: „Was glauben Sie, wie viel Hühner ich heute geschossen habe? Rathen Sie!“ — „Die Hälfte,“ entgegnete der Andere, der seinen Freund kannte.

[Rechtfertigung.] Richter: „Was veranlaßte Sie, so viele Diebstähle zu begehen?“ — Angeklagter: „Ja, wissen S', Herr Präsident, unsereiner möcht' halt auch gern 'mal a' sorgenloses Alter haben!“

[Schmeichelei.] „Nur ich, Verehrteste, liebe Sie wahr und uneigennützig! Glauben Sie mir, alle anderen Bewerber beten in Ihnen nur das goldene Kalb an!“

Correspondenz der Redaction.

J. R. in G. Wir lehnen dankend ab.

Eingefendet. Aufruf!

Während der letztverfloffenen Jahrzehnte ist Pola aus tiefer Verlassenheit zu neuer Bedeutung erstanden. Zwei Jahrtausende liegen zwischen den Endpunkten seiner Geschichte und während dieser Zeit hat die Stadt die ganze Stufenleiter von Ansehen, Pracht und Reichtum bis herab zu äußerster Bescheidenheit durchgemacht. Sie hat den Wandel der Zeit nach jeder Richtung erlebt, bevor das Machtwort Seiner Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Königs sie zu neuer Blüte erweckte. Aus einem armen Küstenorte mit 1200 Bewohnern ist Pola seither zu einem Gemeinwesen von 33.000 Einwohnern angewachsen. Aber gerade der rasche Flug dieser Entwicklung machte es der armen Gemeinde unmöglich, mancherlei berechtignte Ansprüche und Bedürfnisse der Bevölkerung zu berücksichtigen. So wird seit Jahren der Mangel an Gotteshäusern tief empfunden, nachdem die zwei im alten Weichbilde der Stadt gelegenen Kirchen nur über einen bescheidenen Fassungsraum verfügen, welcher in keiner Weise mehr dem religiösen Bedürfnisse der großen Bevölkerung entspricht. Als ein Gebot unabweisbarer Nothwendigkeit, zugleich aber als ein wahres Bedürfnis des christkatholischen Glaubens stellt sich besonders in S. Policarpo, der ausgebehntesten und entferntest gelegenen aller Vorstädte von Pola, der Bau einer Kirche dar, denn eine Stadt für sich, ist S. Policarpo die Wohnstätte zahlreicher Marinefamilien, der Sitz der Marine-Knaben- und Mädchenschulen, eines Theiles der Garnison, endlich auch einer immer mehr anwachsenden Arbeiter-Colonie, und der Gesamtheit dieser gläubigen Christenchar steht kein Gotteshaus zur Verfügung! Dieses Bedürfnis drängt mächtig nach Abhilfe und der Bau einer Kirche ist nunmehr zur unabwieslichen Nothwendigkeit geworden. Allein die Armut der Gemeinde und der Umstand, daß Mittel für einen Kirchenbau nicht vorhanden sind, lassen keinen anderen Ausweg offen, als die Baukosten durch eine Sammlung freiwilliger Beiträge aufzubringen. Nach den vom Herrn k. k. Oberbaurath und Dombaumeister Friedrich Freiherrn von Schmidt mit dankenswerthem Entgegenkommen zur Verfügung gestellten Bauplänen wird die in einfachen edlen Formen gedachte Kirche einschließlich des Baugrundes eine Summe von 99.600 fl. beanspruchen. Die Kirche würde der heiligen Jungfrau Maria geweiht werden. Von der Ueberzeugung getragen, daß die oben dargestellten, das Wohl einer zahlreichen Bevölkerung, besonders der Angehörigen der k. und k. Kriegs-Marine und deren Familien so tief berührenden Verhältnisse des allgemeinen Interesses würdig sind, wendet sich das gefertigte Comité mit der inständigsten Bitte an das religiöse Gefühl und die bewährte Hochherzigkeit der Bewohner unseres schönen und großen Vaterlandes, damit

durch geneigte Beiträge ein edles Werk gefördert werde, welches, die gütigen Spender ehrend, einer ganzen Christen-Gemeinde die Vortheile der geistlichen Erbauung ermöglichen wird. Jeder, auch der geringfügigste Betrag wird dankbarst angenommen und mit Nennung des Spenders ausgewiesen werden. Geneigte Beiträge wollen gefälligst an die Präsidial-Kanzlei der k. und k. Marine-Section in Wien, IX., Währingerstraße 6, geleitet werden.

Wien, August 1890.

Das Comité: Ehren-Präsident.

Dr. Anton Gruscha, Fürsterzbischof von Wien. Präsident:

Admiral Freiherr von Sterned.

Der Aufruf ist ferner unterzeichnet von einer Anzahl Patronessen, dann von Ehrenmitgliedern des Comité's, unter welchem sich auch der Statthalter und der Landeshauptmann von Steiermark befinden, und von den zumeist aus Angehörigen der Marine bestehenden Mitgliedern.

Soeben traf wieder ein:

„Meine Wassercur“.

Von Pfarrer Kneipp.

21. Auflage.

„So sollt Ihr leben“.

Von Pfarrer Kneipp.

9. Auflage.

Preis pro Band brosch. fl. 1.56; geb fl. 1.92 mit Post 10 kr. mehr.

Cilli. Friß Raskh, Buchhandlung.

Gasthaus zur grünen Wiese.

Süsser Lasberger Most, per Liter 28 kr.

Gleichzeitig erlaube ich mir das P. T. Publicum auf meine gut geheizte Winterkegelbahn aufmerksam zu machen.

848-2 Hochachtungsvoll Max Sima.

Technicum Mittweida - Sachsen - a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. - Voranterricht freel. -

Engels Patent-Unterlags-Kalender

aus feinstem Löschcarton, bequeme und practische Schreibtischunterlage. Preis fl. 1.50. Zu haben in der Buch- u. Papierhandlung Johann Rakusch, CILLI.

Feinstes Briefpapier: „Imperial Mill“ in Cassetten mit Couverts. 25 Briefe, 25 Couverts . . . 40 kr. 50 . . . 65 . . . zu haben in der Papierhandlung JOHANN RAKUSCH CILLI.

Neueste Briefpapiere und Couverts in Cassetten mit Original-Aufnahme aus dem Ballet: „Die Puppenfee.“ Zu haben bei Joh. RAKUSCH, Cilli.

Elegante VISITKARTEN liefert von 80 kr. aufwärts Papierhandlung und Buchdruckerei JOH. RAKUSCH, CILLI Auch werd-n Visitkarten in Lithografie übernommen.

Wichtig für Gemeinde-Aemter, Schulen, Advocatur- und Notariats-Kanzleien: 500 Bogen Kanzleipapier feinst fl. 3.25 500 „ „ „ „ „ „ „ „ 2.25 500 „ „ Conceptpapier . . . „ 1.50 Ebenso alle Gattungen Couverts und Briefpapiere für Amts- und Privatgebrauch zu sehr billigen Preisen bei Johann Rakusch, Buch- Papier- und Schreibmaterialienhandlung, Hauptplatz 5 CILLI Hauptplatz 5.

Beiträge ersten Ranges. * Unübertroffen schöne Illustrationen. * Nützlichste Ausstattung. Ueber Ham-Mel... ÜBER LAND UND MEER... Wertvollste Unterhaltung. * Cremoner Pfeiffpiel. * Gallerie moderner Meister.

Zu beziehen durch die Buchhandlung J. Rakusch, Cilli.

Eine Mühle

mit sechs Gängen, verbunden mit einer Bretter- und Circularsäge, beständige, starke Wasserkraft im Sommer und Winter, nebst Wohngebäude und Stallung, neu gebaut, circa 25 Joch Wiesen und Aeckergrund und etwas Wald, alles im besten Zustande und sehr gut erhalten, 1/4 Gehstunde von der Bahnstation Unterdrauburg entfernt, ist um den billigen Preis von fl. 10.000 zu verkaufen und können fl. 2'500 belastet bleiben.

Auskünfte ertheilt:

Karl Bassi autschitz, Papierhandlung,
871-2 Windischgraz.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmer sammt Zugehör vom 1. Jänner ab zu beziehen. — Anzufragen, Grazerstrasse Nr. 47, bei Frau Unger. 844-1

Altvater-Kräuter-Liqueur, höchste bewährte Spezialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung etc. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.— **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren

Znaimer Gurken von bester Qualität, liefert das E Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1'80 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Lehr- und

Erziehungs-Institut

Emilie Haussenbüchl.

Wieder-Eröffnung der Schule am **15. September.**

Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich, können täglich stattfinden. — Programme der Anstalt werden auf Wunsch portofrei zugesendet.

Die Vorsteherin:

Emilie Haussenbüchl.

552-c

Für die Herbst- und Winter-Saison!

Stefan Straschek,

Schuhwaren-Erzeugung & Niederlage in Cilli.

Empfiehlt sein grosses Lager von Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Schuhen in allen Formen von den besten Ledersorten. Specialist von allen Gattungen Kinderschuhen.

Bei Bestellungen von Auswärts wird um das Mass in Ctm. gebeten, noch sicherer ist die Einsendung eines Musterschuhes.

Sämmtliche Reparaturen werden angenommen, und schnellstens verfertigt.

Um wohlwollenden Zuspruch bittet
hochachtend

Stefan Straschek.

Ausverkauf

von sehr guten, echten, alten weissen und rothen
Fischweinen
in Flaschen mit Patentverschluss
genau 2/3 Liter zu 25 kr.

in der Flaschenbierhandlung des
Max Withalm,

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 11.

Realität

in einem reizend gelegenen und gut frequentierten Markte Untersteiermarks, 3/4 Stunden Fahrzeit von der Stadt und Bahn entfernt, ist um den Preis von nur 13.000 fl. freiwillig verkäuflich. Dieselbe besteht aus einem in der Mitte des Marktes gelegenen einstöckigen Hause, einer vorzüglich eingerichteten Hopfendörre, solid erbauten Wirtschafts- und Nebengebäuden, aus rund 22 Joch Grund, darunter 4 1/2 Joch schlagbarer Wald, bei 8000 Stangen Hopfenarten mit ausgezeichnetem Erträgnisse, das Uebrige zumeist Wiesen und etwas Aecker. — Anzufragen in der Administration dieses Blattes. 858-3



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach New-York & Philadelphia
concessioniert von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft ertheilt bereitwilligst:
die concessionirte Repräsentanz
in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

Verfälschte schwarze Seide.

Man bestreue ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: echte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verbleicht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz braunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und leicht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erdichtet), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenjah zur echten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabriks-Depôt von G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant), Zürich, verleiht gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. 15

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ha.	„ 8.—
Portorico, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia.	„ 8.50
Menado, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Ceylon, hochhochedelst Ha.	„ 8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
MoCCA, hochhochedelst Ia.	„ 8.75

5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinst	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinst	„ 3.—
Nr. 3 extrafeinst	„ 3.50
Nr. 4 superfeinst	„ 4.—
Kaiser-These per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.—	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

OTTO MAASS & SOHN

Aelteste und grösste
Annoncen-Expedition
Haassenstein & Vogler
(OTTO MAASS)
WIEN, Wallfischgasse 10.

Tägliche directe Expeditionen
von Anzeigen jeder Art an
alle Zeitungen und Insertions-
Organe des In- und Auslandes.

Prompte, discrete und billige Bedienung.
Zeitungsverzeichnisse gratis u. franco.
NB. Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht ohne Gebührenberechnung.

OTTO MAASS & SOHN

Waidmannsheil-

Album

mit 60 Illustrationen.
Verlag von J. Leon, Klagenfurt.

In **CILLI** zu haben
in der
Buch- & Papierhandlung **J. RAKUSCH**

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen
auf den
internationalen hygienischen Ausstellungen:

Nizza 1890: Ehrendiplom und goldene Medaille.
Gent (Belgien) 1889: Goldene Medaille.
Paris 1889: Ehrendiplom und goldene Medaille.

Preise:
per grosse Dose à 1/2 Kilo 80 kr.
„ kleine „ à 1/4 „ 40 „

Depôt in der Apotheke des Herrn
A. MAREK in Cilli.
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Centralversandt: S. SCHNESSL, Amstetten.

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. Steiermärkischen Landes-Ausstellung Graz 1890.

Vereins-Versammlung

des

Cillier Gewerbe-Bundes.

Die P. T. Mitglieder werden höflichst eingeladen, zu der am **Sonntag** d. 19. d. um 2 Uhr nachmittags im Saale des Hotel Strauss stattfindenden Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung:

- I. Vorlage der Geschäftsordnung.
- II. Besprechung des IV. österr. Gewerbetages in Wien.
- III. Anträge und Interpellationen.

881-1

Der Obmann.

M. Altziebler.

8 Stück äussere

Fensterstöcke sammt Jalousien

und verglasten Winterfenstern in vollkommen brauchbarem Zustande, sind billig zu verkaufen. Anfrage Rathausgasse 8 1. Stock. 882-2

Im Ausschank

von heute an

vorzüglicher, süsser, rother Weinmost per Liter 28 kr.
Gasthof z. goldenen Engel.

Krankheitshalber verpachte, eventuell verkaufe ich mein Haus sammt eingerichteter Färberei, welche auch für jeden andern Zweck verwendbar ist.

Michael Hermann,
Färbermeister
St. Georgina d. Südbahn.

879-1

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Ein Zimmer

im Hause Nr. 3, Spitalgasse I. Stock, mit oder ohne Möbel, ist sogleich zu vergeben. 878-3

Stutzflügel

von Wessely, fast neu für 250 fl. zu verkaufen, sowie ein gut erhaltenes

Billard

mit allem Zugehör für 100 fl.
Auskunft im Dienstan.-Institut Rathausgasse Nr. 3. 877-3

Ein

möbliertes Zimmer

im Weberschen Hause Nr. 5 Parterre, ist sogleich zu beziehen. 868-c

Pergamentpapier

zum Verbinden von Dunstobst bei

Johann Rakusch, Cilli.

Wir sind stets Käufer mittlerer und grosser

Packkisten.

867-3

Niederlage Cilli.

Riessberger & Comp.

Giselastrasse Nr. 13, I. Stock, ist eine

WOHNUNG

mit 2 Zimmern, Küche, Keller sammt Zugehör mit 1. November zu vermieten. 880-2

Gedenket bei Wetten, Spieleⁿ und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Cilli.

Buchdruckerei und Buchhandlung

sammt

Papiergeschäft, Buchbinderei
und Nebenzweigen,

seit 20 Jahren bestehend,
ist **sofort** zu verkaufen. Näheres bei

A. Fanto,

Buchhandlung u. Buchdruckerei

SISSEK. 885-3

Roll-Häringe frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl. gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Pilsner Schankbier.

Mit Gegenwärtigem beehren wir uns anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres

Schankbieres

am 20. d. M. beginnt und sehen gefälligen Aufträgen mit Vergnügen entgegen.

PILSEN, im October 1890.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen,

gegründet 1842.

Haupt-Depôt: **F. Schediwy,** Graz, Annenstrasse 19.

P. T.

Die gefertigte Vorstehung beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass der

Spar- und Vorschuss-Verein zu Weitenstein,

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

seine Thätigkeit mit 12. October begonnen hat.

Derselbe übernimmt Spareinlagen und verzinst dieselben mit 5% p. a. Nicht behobene Zinsen werden von Halbjahr zu Halbjahr zum Capital geschlagen und weiter verzinst.

Ferner ertheilt der Verein seinen Mitgliedern Vorschüsse gegen Wechsel, Hypothek oder Pfand.

Alle weiteren Auskünfte werden ertheilt im Vereinslocale, Haus-Nr. 62, an jedem Amtstage, welche stets an einem Donnerstag von 9-12 Uhr oder für den Fall, dass an einen Donnerstag ein Feiertag fällt, am folgenden Tage abgehalten werden. Dasselbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen.

Weitenstein, den 12. October 1890.

Spar- und Vorschuss-Verein zu Weitenstein:

Die Vorstehung.

856-3